

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 35 (1983)
Heft: 9

Artikel: Bumerang für den Filmkritiker
Autor: Pfister, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einst natürlich erscheinenden Pathos der ersten Nachkriegsjahre zu tun.

Als Ausdruck eines Zeitgefühls gehören die sechs Episoden unbedingt zusammen, und die privateren Sequenzen nehmen nur die weitere Entwicklung Rosselinis vorweg: Er wandte sich nach einem weiteren kriegsverarbeitenden Versuch,

«Germania anno zero» vom Neorealismus ab, um deutlicher einer christlichen Heilslehre zu huldigen. In all den Jahren der Diskussion aber ist «Paisà» als eine der schärfsten und erschütterndsten Anklagen gegen den Krieg unvermindert aktuell geblieben.

Ursula Blättler

FORUM DER AUTOREN

Bumerang für den Filmkritiker

Zur Besprechung von «Pi-erotische Beziehungen» durch Andreas Berger (ZOOM 7/83)

Ich habe einen Film gemacht, der nicht leicht konsumierbar ist. Es freut mich, dass ZOOM einem seiner Mitarbeiter den Auftrag gab, sich mit meinem Film auseinanderzusetzen, und es freut mich, dass Andreas Berger dies versucht hat. Nur, was dabei rauskam, ist erschreckend und hätte, abgesehen vom Urteil über meinen Film, auch den zuständigen Redaktor erschrecken sollen.

Ich ärgere mich über diesen Artikel und ich will versuchen, das zu begründen, obwohl die seltsamen Satzgebilde es mir nicht leicht machen.

Andreas Berger scheint ein Mensch zu sein, der recht selbstsicher ist und sich seiner Wissenslücken nicht schämt. Er schreibt wie einer, der seiner Sache sicher ist, und so hat man als ein dem Zweifel unterworfenen Individuum bereits Respekt und damit auch Hemmungen, schon am Anfang des Artikels zu widersprechen und einzuwenden, dass keine meiner Figuren sich im Kreise dreht und dass, wenn eine es täte, sie es bei mir bestimmt nicht sinnlos täte, denn wonach ich suche und wonach ich vielleicht in dieser Zeit etwas penetrant frage, ist nach dem Sinn unseres Tuns.

Armin Schildknecht geht weg, hinaus in den Nebel. Dreht sich also keineswegs im Kreise. Aber damit bin ich schon bei den

Symbolen. Ich wollte noch erwähnen, dass Nebel ein Symbol für den Übergang von einem Zustand in einen anderen darstellt und dass Nebel in manchen Mythologien als der Urstoff der Welt verstanden wird. Aber von Symbolen scheint Andreas Berger so viel zu verstehen, dass meine Einwände mehr nur noch der Entschuldigung halber notiert werden sollen.

Ich geniere mich etwas, weil ich so verklemmt bin, dass ich meine sexuellen Wünsche hinter Symbolen verstecken musste. Natürlich bin ich Berger dankbar für seine Aufklärungsarbeit, doch sind mir seine Arbeitsgrundlagen nicht ganz klar. Woher stammen all diese «bekanntesten sexuellen Symbole»? Ich dachte nämlich, ein Fisch sei das Symbol für geistige Nahrung, für Christus, für Fruchtbarkeit, und Wasser sei ein Symbol für die Fülle aller Möglichkeiten oder stehe für das Reinigungsmittel von Geist, Körper und Seele, stehe für «yin» die dunkle, unergründbare Tiefe. Von der Schlange dachte ich, sie sei ein Seelentier und beherberge eine nie versiegende Erneuerungskraft.

Abgesehen davon habe ich in meinen Filmen nie mit Symbolen gearbeitet, sondern versucht, eine Bildsprache zu schaffen, die unabhängig von Bildung und Sprache allgemein verständlich sein soll. Dass diese Bilder in symbolhafter Weise wirken, ist klar, und klar ist auch, dass darin «verstaubte Symbole» wie Wasser, Bäume, Vögel, Fische, Schnee, Eis, Nebel etc. vorkommen. Es tut mir leid, ich werde

auch fortan solch verstaubtes Zeug nicht ausschliessen können.

Es ist in diesem Zusammenhang auch Unsinn, vom «Zurückgreifen auf nach wie vor populäre Eis- und Nebelsymbolik» zu sprechen. Auf Symbole kann man nicht zurückgreifen. Was Andreas Berger wahrscheinlich meint, sind Zeichen oder Metaphern. Ein Symbol kann zur Metapher werden, gewinnt dadurch eine klar umrissene Bedeutung, verliert aber seinen umfassenden Charakter und damit seine Lebendigkeit.

Nachdenken ist manchmal mühsam

Weil ich das Epische liebe und das Überhöhte wie das Verkürzte meide, trifft mich die Bemerkung, man könne meine Filme auf «wenige griffige Schlagworte» reduzieren, hart. Dass Andreas Berger weder mir noch dem Leser diese Schlagworte nennt, ist ihm hoch anzurechnen, denn mein Leben in wenigen Schlagworten abgehandelt zu finden, hätte mich bestimmt von der Sinnlosigkeit meines Daseins zu überzeugen vermocht.

Wenn die Sinne eines Andreas Berger etwas nicht wahrnehmen, heisst das dann tatsächlich, dass etwas nicht existiert. Gibt es in meinen Filmen keine positive Perspektive?

Kunstwerke sind tatsächlich fähig, im Betrachter Gefühle zu mobilisieren, die dieser verarbeiten kann, um daraus Kraft zu gewinnen, Kraft für sein Leben. Wenn heute bereits in einer christlichen Filmzeitschrift die positive Perspektive als Qualitätsmerkmal gilt, wenn das Rezept für ein besseres Dasein gebrauchsfertig von Kunstschaffenden aufgetischt werden soll, wenn immer weniger Leute verstehen, dass nur die eigene Reflexion über ein Kunstwerk und über das persönliche Leben zu positiven Perspektiven führen kann, dann zeigt das, wie weit sich der Alltag von der Kunst entfernt hat und wie sehr das primitive Nutzdenken überhandnimmt.

Ich gebe zu, Nachdenken kann manchmal mühsam sein, und die Erfolgserlebnisse sind nicht so einfach zu erhalten wie Waren im Warenhaus. Und wenn Andreas Berger, wie er schreibt, bereits von mei-

nem Spiel mit Worten und Bildern angestrengt wird, so kann ich mir ausrechnen, was er unter einem guten Film versteht.

Ich kann aber keine solchen «guten Filme» machen, und wenn Berger mir unterschiebt, ich hätte einen solchen Film, nämlich den Glasfilm, gemacht, dann muss er einem Irrtum unterlegen sein, denn für mich gibt es keine Filme, die – wie er über den Glasfilm schreibt – philosophisch, unbeschwert und subversiv zur gleichen Zeit sein können.

Unverstandene Feinheiten

Es gibt in meinem Film «Pi-erotische Beziehungen» auch nicht den Witz, den Berger in Ansätzen zu bemerken scheint. Wie man den Humor, der darin vorkommt, nennen kann, könnte man vielleicht bei Freud nachlesen. Es gibt in diesem Film auch keinen Kameramann, der sich als Schauspieler versucht, sondern nur Hansueli Schenkel, der den St. Niklaus spielt. Aber das sind bereits derartige Feinheiten, dass es sinnlos ist, sie hier zu diskutieren. Sie beweisen nur, wie wenig Berger von diesem Film, den er zu verstehen vorgibt, versteht.

«Und kann sie ihre erotischen Wünsche und Gelüste auch äussern, ausleben darf sie sie nicht.» Wieso dieses Verharren auf Erotik und Sexualität? Die Frau in meinem

Schweizer Filme in Los Angeles

sfz. Zum ersten Mal war im Rahmen der renommierten «*Los Angeles International Film Exposition*», die vom 13. April bis zum 1. Mai dauerte, eine grössere Reihe von Schweizer Filmen (von Daniel Schmid, Hans-Ulrich Schlumpf, Jacqueline Veuve, Margrit Keller und Peter von Gunten, Georges Schwizgebel) zu sehen. Das Festival von Los Angeles war zudem Auftakt einer längerfristigen Promotions-tournee für den Schweizer Film in den USA. Im Juni wird in New York eine umfangreiche, vom Filmdienst der Stiftung Pro Helvetia mit der Schweizer Botschaft in Washington organisierte Filmwoche gestartet, die in der Folge in zehn weiteren Städten der USA zu sehen sein wird.

KURZBESPRECHUNGEN

43. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen»

4. Mai 1983

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

The Adventures of Robin Hood (Robin Hood, König der Vagabunden) 83/121

Regie: Michael Curtiz und William Keighley; Buch: Norman Reilly Raine und Seton I. Miller; Kamera: Sol Polito und Tony Gaudio; Schnitt: Ralph Dawson; Musik: Erich Wolfgang Korngold; Darsteller: Errol Flynn, Olivia De Havilland, Basil Rathbone, Claude Rains, Patric Knowles u. a.; Produktion: USA 1938, Hal. B. Wallis für Warner Bros., 102 Min.; z. Zt. nicht im Verleih (Sendetermin: TV DRS, 12. 5. 83).

Robin Hood, ein sagenumwobener Held der englischen Geschichte, scharft als Geächteter eine Schar Getreuer um sich und verhilft Richard Löwenherz wieder zum Thron. Romantik und Ironie, Anarchie und Treuherzigkeit, Aufwand und Aktion kennzeichnen diese grossangelegte Bilderoper, die als Klassiker des Abenteuerfilms gilt. Das «Geheimnis» seines Erfolgs «liegt im Ensemble der Talente, die dieses Projekt mit Leidenschaft und offensichtlichem Vergnügen realisierten» (Georg Seesslen) und im «flammenden» Liebespaar Errol Flynn und Olivia De Havilland.

K★

Robin Hood – König der Vagabunden

Airplane II: The Sequel/Flying High II (Die unglaubliche Reise in einem verrückten Raumschiff) 83/122

Regie und Buch: Ken Finkleman; Kamera: Joseph Biroc; Schnitt: Dennis Virkler; Musik: Elmer Bernstein und Richard Harris; Darsteller: Robert Hays, Julie Hagerty, Lynn Stalmaster, Toni Howard, Chuck Connors, John Denner, Rip Torn u. a.; Produktion: USA 1982, Howard W. Koch für Paramount, 84 Min.; Verleih: CIC, Zürich.

Der nur fahrlässig vorbereitete erste Linienflug eines Space-Shuttles zum Mond endet, mit einer Ansammlung seltsamer Gestalten an Bord, beinahe mit einer Katastrophe. Klischeefiguren aus Katastrophenfilmen und TV-Serien geben sich wieder ein Stelldichein und dürfen sich für einmal selbst parodieren. Unterhaltssamer Nonsens, mit teilweise überraschenden Gags, viel Blödelei und Klamaus und einigen Anspielungen auf Hollywood und das Weisse Haus – samt Präsidenten – in Washington. – Ab etwa 14 möglich.

J

Die unglaubliche Reise in einem verrückten Raumschiff

Aphrodite

83/123

Regie: Robert Fuest; Buch: John Melson und Jean Ardy, nach dem gleichnamigen Buch von Pierre Louÿs; Kamera: Bernardo Dailencourt; Musik: Jean-Pierre Stora; Darsteller: Horst Buchholz, Valérie Kaprisky, Catherine Jourdan, Delia Boccardo, Capucine u. a.; Produktion: Frankreich 1982, Les Films de la Tour/Raoul Katz/Carlton Film Export, 95 Min.; Verleih: Impérial Films, Lausanne.

Eine weisse Yacht schwimmt auf der Soft-Sex-Welle und befördert junges, zartes Fleisch zu einem erotischen Fest auf privatem Eiland. Das Ganze handelt im vorrevolutionären Russland, Dekadenz ist Trumpf, und undurchsichtige Waffenhändler ergötzen sich an den orgiastischen Inselfestspielen, derweil sich draussen der Erste Weltkrieg als willkommenes Riesengeschäft zusammenbraut. Horst Buchholz guckt als Zeremonienmeister dem gymnastischen Pflichtprogramm der Paare gelangweilt zu und wirkt, andauernd weichgezeichnet, ebenso blass wie alles andere in dem pseudohistorischen, pseudosozialen und pseudoerotischen Streifen. E

TV/RADIO-TIP

Samstag, 7. Mai

18.00 Uhr, TV DRS

 **Die Welle**

Verfilmung eines Experiments, das ein Lehrer einer High School in Alto, Kalifornien, durchgeführt hat. Mr. Ross zeigt den Schülern, die die passive Haltung des deutschen Volkes den Konzentrationslagern in der Hitlerzeit gegenüber unbegreiflich finden, wie Menschen dazu gebracht werden können, kritiklos politischen Doktrinen und Führern nachzulaufen. Er führt ein anschauliches sozialpsychologisches Experiment mit seinen Schülern durch.

Sonntag, 8. Mai

10.45 Uhr, ARD

 **Das war das Vorspiel nur ...**

Bücherverbrennung Deutschland 1933 – Live-Übertragung aus der Akademie der Künste anlässlich der Ausstellungseröffnung zum 50. Jahrestag der Bücherverbrennung. Es handelt sich um drei Ausstellungen: 1. «Das war ein Vorspiel nur ...»; 2. «Skulptur und Macht»; 3. «Theater und Gesellschaft Berlin-Amsterdam 1920–1940», Ausstellung des Nederlands Theater Institut. Die Gedenkveranstaltung findet am «Tag des Buches» statt.

15.00 Uhr, DRS 2

 **... und spricht zu ihnen mit freundlichen Worten**

Das Jahr der Behinderten war 1981 abgelaufen. Hat es Früchte getragen? Vielleicht ist eine Brücke geschlagen worden von einigen Gesunden zu Blinden, Gehörlosen, Rollstuhlgebundenen. Auch zu geistig Behinderten? Für diese Schwächsten unter den Schwachen tritt Dr. Emil E. Kobi ein. Er legt dar, zeigt auf und klagt an.

16.00 Uhr, DRS 2

 **Das Wort von einer «heilen Welt»**

Meist haftet ihm ein Unterton mitleidiger Verachtung und Ironie an. Doch was bedeutet eigentlich «heil»? Hat es überhaupt je eine «heile Welt» gegeben? Seine Gedanken zu diesem Wort hat Lutz Besch zu einer Hörfolge gestaltet, untermauert von Zitaten von

Dichtern und Philosophen. «... So überholt und antiquiert es erscheinen mag: Jeder einzelne von uns ist verantwortlich, wenn die Welt sich jener Hoffnung auf eine «heile Welt» auch nur um den Bruchteil eines Millimeters nähern soll.»

Montag, 9. Mai

20.15 Uhr, ZDF

 **Wer anders ist, ist mein Feind!**

Über die Toleranz in unserer Gesellschaft.– Die Filmteile von Heide Pils versuchen, den Wurzeln der Intoleranz nachzuspüren: Ist man intolerant, weil man zu wenig voneinander weiss? Weil man sich seiner eigenen Identität nicht sicher ist? Ist Toleranz erlernbar? Wie steht es mit der Toleranz der Kirche? Im Gesprächsteil diskutieren «Opfer» der Intoleranz mit dem Soziologen Bernd Marin, dem Priester Berthold Mayr und dem Kabarettisten Werner Schneider und versuchen Toleranz als soziale Umgangstugend zu definieren.

21.50 Uhr, TV DRS

 **El Camino (Der Weg)**

Spanischer Fernsehfilm von Josefina Molina nach einer Erzählung von Miguel Delibes.– Ein Bilderbogen vom Leben in einem spanischen Dorf der Franco-Zeit. Josefina Molina macht in ihrem Film deutlich, dass die geschilderten Zustände: unterdrückte Sexualität, Angst vor Strafe, konservative Rollenverteilung Mann/Frau, auch heute noch anzutreffen sind. Schwache, unter engherziger, lebensfeindlicher Moral leidende Menschen werden liebevoll gezeichnet, und traurige, bedrückende Szenen werden nicht fatalistisch, sondern oft ins Heitere gewendet.

Dienstag, 10. Mai

19.30 Uhr, ZDF

 **Wer raucht die Letzte?**

Der Titel des Fernsehfilms ist die Grundfrage an alle Personen der Handlung. Ort: Eine Klinik zur Nachbehandlung von Kreislaufkrankungen vor dem Hintergrund einer Seelandschaft. Das Rauchen abgewöhnen? 40 Prozent aller Raucher wollen es, aber nur fünf Prozent gelingt es. Rauchen erweist sich

Regie: Alain Delon; Buch: A. Delon und Christopher Frank, nach einem Roman von André Caroff; Kamera: Jean Tournier; Schnitt: Michel Lewin; Musik: Christian Dorisse; Darsteller: Alain Delon, François Périer, Pierre Mondy, Anne Parilland, Marie-Christine Descouard, Andrea Ferréol u. a.; Produktion: Frankreich 1983, Alain Delon, 120 Min.; Verleih: Sadfi, Genf.

Nach acht Jahren Knast, die er für einen Diamantenraub abgesessen hat, wird Superbandit Jacques Darnay von einem ehemaligen Komplizen und dessen Bande wegen der Edelsteine gejagt. Doch der coole Darnay schießt allen Verfolgern ein Loch in den Kopf, narrt den Kommissar und jettet schliesslich samt Betthäschen und Diamanten nach Süden. Klischiert und ziemlich spannungslos bietet der Film mässigen Sex and Crime à la française mit einem Alain Delon, der immer noch vor allem durch seine arroganten Allüren brilliert und dessen Pokerface langsam ein lifting nötig hätte.

E

Forty-eight Hrs. (Nur 48 Stunden)

83/125

Regie: Walter Hill; Buch: Roger Spottiswoode, W. Hill, Larry Gross, Steven E. De Souza; Kamera: Ric Waite; Schnitt: Freeman Davis, Mark Warner, Billy Weber; Musik: James Horner; Darsteller: Nick Nolte, Eddie Murphy, Annette O'Toole, Frank McRae, James Remar u. a.; Produktion: USA 1982, Lawrence Gordon und Joel Silver, 96 Min.; Verleih: CIC, Zürich.

Um einem entflohenen Sträfling und Mörder auf die Spur zu kommen, holt ein gewalttätiger Polizist einen früheren Komplizen vorübergehend aus dem Gefängnis und zwingt ihn, ihm bei der Suche zu helfen. Obwohl sich der vierschrotige Polizist und der elegante Schwarze zunächst nicht ausstehen können, raufen sie sich im Verlauf der mörderischen Jagd zu einem Kumpelteam zusammen. In dem äusserst effektiv inszenierten Thriller sind alle Elemente – Schläger- und Schiessereien, Dialoge, Kamerabewegungen, Musik, Schnitt – fast ausschliesslich auf brutale Wirkung angelegt. Entsprechend wird einem widerwärtigen Männlichkeitswahn gehuldigt.

E

Nur 48 Stunden

Hammett

83/126

Regie: Wim Wenders; Buch: Ross Thomas, Dennis O'Flaherty, Thomas Pope, nach dem gleichnamigen Roman von Joe Gores; Kamera: Philipp Lathrop und Joe Biroc; Schnitt: Barry Malkin, u. a.; Musik: John Barry; Darsteller: Frederic Forrest, Peter Boyle, Marilu Henner, Elisha Cook, Lydia Lei, Richard Bradford, Samuel Fuller u. a.; Produktion: USA 1979–1982, Zoetrope (Francis Ford Coppola), 94 Min.; Verleih: Citel, Genf.

Von Francis Ford Coppola nach Hollywood gerufen, drehte der Deutsche Wim Wenders diesen späten Nachzügler der «films noirs», in welchem der Kriminalautor Dashiell Hammett («The Maltese Falcon») leibhaftig zur Filmfigur wird und sich nochmals als Detektiv anstatt als Schriftsteller versucht. Die Produktionsbedingungen zwangen Wenders nach vielen Verzögerungen die Künstlichkeit des Studio-Dekors auf, die er, eher notgedrungen, zur Stilisierung einsetzte. «Hammett» ist ein technisch perfektes Lehr- und Leerstück Kino, cool und elegant, ein cinéphiles Schauvergnügen mit nostalgischem Touch – aber nicht mehr. E★

→ 9/83

Die Heartbreakers

83/127

Regie: Peter F. Bringmann; Buch: Matthias Seelig; Kamera: Helga Weindler; Schnitt: Annette Dorn; Musik: diverse Rockgruppen; Darsteller: Sascha Disselkamp, Mary Ketikidou, Uwe Enkelmann, Mark Eichenseher, Hartmut Isselhorst, Michael Klein, Rolf Zacher u. a.; Produktion: BRD 1982, tura/Projekt/WDR, 114 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Genf.

Recklinghausen im Ruhrgebiet 1966: Die Herzen der halbwüchsigen Kohlenpottkinder schlagen im Beatrhythmus, und die «Heartbreakers» sind eine unter zahllosen angehenden Beatbands mit dem Traum, gross rauszukommen. Dass ausgerechnet ein Mädchen mit mächtiger Stimme den Jungs zum Erfolg verhelfen soll, liegt allerdings (vorerst) nicht drin. Die schwungvoll inszenierte, etwas treuherzig-triviale Story hat Witz und Sympathie für sich und tastet sich behutsam an tiefersitzende Jugendprobleme heran. – Ab 12 sehenswert.

J★

→ 9/83

wieder einmal als Reflex auf die ungeordneten Verhältnisse im Leben. Die Selbsterfahrungstherapie in der Klinik legte die Motive offen. Aber wie hält man sich zukünftig an die guten Vorsätze?

20.05 Uhr, DRS 2

 **«Das Passagen-Werk» von Walter Benjamin**

Radiofonischer Diskurs in drei Teilen (2. Teil: 17. Mai, 20.05 Uhr; 3. Teil: 31. Mai, 21.00 Uhr, DRS 2). – Walter Benjamins fragmentarisches Hauptwerk, eine Geschichtsphilosophie des 19. Jahrhunderts, wird von Marco Bachera und Andreas Bürgi in drei fiktiven Dialogen aufbereitet im Sinne eines Zusammenhangs von Aufzeichnungen, Auszügen aus historischen, literarischen, philosophischen Büchern. Dabei versuchen sie, die heute noch aktuellen Fragestellungen und Reflexionen Benjamins hervorzuheben. Der deutsche Philosoph Walter Benjamin, der auf der Flucht vor der Gestapo Selbstmord beging, arbeitete 13 Jahre am «Passagen-Werk», das ein Mythos wurde, bevor es erschienen war.

22.45 Uhr, TV DRS

 **Nein sagen oder gewähren lassen?**

Eltern sprechen über Erziehungs- und Familienfragen unter der Leitung des Psychologen Dr. Bruno Rutishauser. Man weiss es, für Eltern gibt es keine Ausbildung oder Berufslehre. Erziehen kann man ganz von selbst. Viele Väter und Mütter sind aber froh, ihre Unsicherheit und Ratlosigkeit bei schwierigen Erziehungsproblemen durch Gespräche und kompetenten Rat abbauen zu können.

Mittwoch, 11. Mai

22.10 Uhr, ZDF

 **Das Papst-Attentat**

Die Tat – der Täter – die Hintergründe, Rekonstruktionsversuch von Ruprecht Eser und Wolf von Holleben. – Dokumente weisen darauf hin, dass auch in der BRD lebende Türken in die Vorbereitungen zu dem Anschlag verwickelt sind. Die tatsächliche Beteiligung des bulgarischen Geheimdienstes konnte nicht zweifelsfrei belegt werden. Es werden die neuesten Erkenntnisse des italienischen Richters Martella erwähnt, der Auslieferungsanträge türkischer Staatsbürger veranlasst hat. Das ZDF interviewte einen der Angeschuldigten unmittelbar vor seiner Auslieferung.

23.10 Uhr, ZDF

 **Die letzten Tage des Martin Kassner**

Fernsehspiel von Günther Wurm, Erstlingsarbeit auf Super-8 gedreht. – Ein junger Mann arbeitet bei einem Automatenaufsteller. Seiner Arbeit in den Kneipen der Umgebung geht er meist lustlos nach und pflegt in der Freizeit einen fetischistischen Umgang mit Waffen. Er ist Mitglied im Schützenverein. Allmählich zieht er sich zurück, verliert den Kontakt. Wer nicht mehr mit anderen spricht, zieht sich aus dem Leben zurück, sucht Sicherheit durch Nicht-Teilnahme, wird zum passiven Betrachter. Aber aufgestaute Gefühle müssen sich entladen: Das Bedürfnis nach Freiheit und Kontakt entfaltet sich in beziehungsloser Umwelt gewalttätig.

Donnerstag, 12. Mai

11.00 Uhr, TV DRS

 **Schrei nach Gerechtigkeit**

Aus der Arbeit des Südafrikanischen Kirchenrates. – «Die Kirchen in Südafrika», so heisst es in einer Erklärung von 1979, «sind verpflichtet, die Kooperation mit dem Staat dort zu verweigern, wo das Gesetz die Gerechtigkeit Gottes verletzt.» Der Film vermittelt einen Einblick in die Arbeit und das Anliegen des Kirchenrates, ein authentisches Dokument einer leidenden Kirche.

14.05 Uhr, DRS 2

 **Weibliches Wissen um die Geheimnisse des Lebens**

An der Tagung «Unterwegs zu neuen Werten», die die Internationale Gesellschaft für Tiefenpsychologie Ende 1982 in Lindau veranstaltet hat, sprach die evangelische Theologin Hildegunde Wöller, dass Frauen nicht nur neue Werte, sondern auch neue Fragen und Formen in die von Männern «erfundene», vorwiegend von Männern formulierte Theologie gebracht haben. Frauen wollen Theologie nicht mehr bloss «denken», sondern Leib, Sinne, Gefühle und Bilder in ihr ganzheitliches religiöses Erleben einbeziehen.

14.25 Uhr, TV DRS

 **The Adventure of Robin Hood**
(Robin Hood, König der Vagabunden)

Siehe Kurzbesprechung 83/121 in dieser Nummer.

Regie und Buch: Christian Rateuke und Hartmann Schmige; Kamera: Heinz Hölcher; Schnitt: Sibylle Windt; Darsteller: Otto Sander, Elke Sommer, Peter Fitz, Hermann Lause, Erich Schwarz u. a.; Produktion: BRD 1981, Rialto/Preben Philipsen/ZDF, 81 Min.; Alpha Films, Genf.

Ein Mann will nachts in Bademantel und Pyjama Zigaretten holen und setzt damit Verwicklungen und Verwechslungen in Gang, die sich schliesslich auf einer Polizeistation auflösen. Von einer netten Idee ausgehend, verfällt der Film immer mehr einer larmoyanten Hektik, die jeden Gag auswalzt und Humor zunehmend durch Klamauk ersetzt. In Buch und Regie unausgegoren, weist er auch in der Darstellerführung erhebliche Mängel auf. – Ab etwa 14 möglich.

J

• Monsignor

83/129

Regie: Frank Perry; Buch: Abraham Polonsky und Wendell Mayes; Kamera: Billy Williams; Schnitt: Christopher Reeve, Geneviève Bujold, Fernando Rey, Jason Miller, Adolfo Celi, Joe Cortese, Tomas Milian u. a.; Produktion: USA 1982, Frank Yablans und David Niven Jr., 122 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Ein zum Priester geweihter Amerikaner schießt im Zweiten Weltkrieg als Feldgeistlicher im Affekt Deutsche zusammen, worauf er seiner «aggressiven Dynamik» wegen in den Vatikan berufen wird und dort, trotz einer Liebesbeziehung zu einer angehenden Nonne, Karriere bis zum Kardinal macht. Dank seiner Beziehung zur Mafia sucht er, zuerst mit Schwarzmarkt- und später mit Bankgeschäften, die Finanzen des Kirchenstaates zu sanieren, von seinen Gönnern bis zum Papst hinauf wohlwollend gedeckt. Die steif inszenierte und nicht nur psychologisch unglaubwürdige und oberflächliche Kolportagestory scheint die These zu vertreten, dass bestimmte Menschen im Dienste einer höheren Sache «sündigen» müssen, um diese, hier die Kirche, nicht selber schuldig werden zu lassen. E

• Mother Lode (Goldfieber)

83/130

Regie: Charlton Heston; Buch: Fraser C. Heston; Kamera: Richard Leiterman und Tony Westman; Schnitt: Eric Boyd Perkins; Musik: Ken Wannberg; Darsteller: Charlton Heston, Nick Mancuso, Kim Basinger, John Marley, Dale Wilson u. a.; Produktion: USA 1982, Agamemnon (Fraser C. Heston), 110 Min.; Verleih: Parkfilm, Genf.

Der alte Traum vom Gold schürt auch hier wieder Misstrauen, Neid und Hass. Ein junges Paar sucht in den Bergen Kanadas nach einem verschollenen Freund und begegnet dort dem geheimnisvollen McGee, der seit Jahrzehnten vergeblich in der Erde nach Gold buddelt, aber noch immer hofft, eines Tages auf die Hauptader, die «Mother Lode», zu stossen. Recht spannender Abenteuerfilm, der dem Thema Goldrausch und dessen Auswirkungen auf die menschliche Psyche allerdings nicht viel neues abgewinnen kann.

E

Goldfieber

• Napoléon – vu par Abel Gance

83/131

Regie und Buch: Abel Gance; Kamera: Jules Krüger u. a.; Schnitt: Marguerite Beaugé, A. Gance, Henriette Pinson; Musik: Carl Davis, Beethoven, Haydn, Mozart u. a.; Darsteller: Albert Dieudonné, Antonin Artaud, Pierre Batchef, Gina Manès, Abel Gance u. a.; Produktion: Frankreich 1925–27, Westi/SGF, 320 Min. (von Kevin Brownlow rekonstruierte Version); z. Zt. nicht im Verleih.

Mit der von Kevin Brownlow rekonstruierten Version liegt seit 1977 erstmals eine beinahe komplette Fassung dieses filmhistorischen Monuments vor. Dieser erste Teil des auf sechs Filme geplanten Werkes zeigt Szenen aus dem Leben des grossen Korsen, die bis zu seinem Italienfeldzug 1796 reichen. Obwohl einige Szenen Napoleon zu einer Art «Übermensch» stilisieren, lässt der Filmtorso kein endgültiges Urteil über Gances Napoleon-Bild zu. Ganz ausserordentlich aber sind heute noch die Wirkungen, die vom virtuosen Einsatz der filmischen Mittel, die ihren Höhepunkt im Einsatz der dreifachen Leinwand finden, ausgehen.

23.15 Uhr, ZDF

 **Zeugen des Jahrhunderts**

Über das «Prinzip Verantwortung» – Hans Jonas im Gespräch mit Ingo Hermann. – Der Philosoph Hans Jonas, emeritierter Professor an der New School for Social Research in New York, wurde 1903 in Mönchengladbach geboren und emigrierte 1933 über Palästina und Kanada in die USA. Sein bekanntestes Buch, «Das Prinzip Verantwortung», erschien 1979 im Insel Verlag Frankfurt (Main). Er schildert im Gespräch seine Erkenntnisse und Erfahrungen.

Freitag, 13. Mai

23.15 Uhr, ZDF

 **The Great Northfield Minnesota Raid**
(Der grosse Minnesota-Überfall)

Spielfilm von Philip Kaufman (USA 1971) mit Cliff Robertson, Robert Duvall, John Pearce. 1876: Im US-Staat Minnesota ist man nicht abgeneigt, Cole Yonger, Jesse James und die Mitglieder der berüchtigten Gangsterbande zu amnestieren, da die einst friedliebenden Farmer ja erst zu Outlaws wurden, nachdem skrupellose Spekulanten ihnen das Land abgenommen hatten. Doch die Situation ist verwickelter. Ein Eisenbahndetektiv will die Amnestie verhindern. Kaufman versucht eine historisch fundierte Darstellung des Wilden Westens mit seinen berüchtigten Outlaws Jesse und Frank James und Cole Yonger zu geben und brachte einen Film hervor, der eine Legende zerstörte.

Sonntag, 15. Mai

10.30 Uhr, ZDF

 **Das Cabinet des Dr. Caligari**

Spielfilm von Robert Wiene (Deutschland 1919/1920), mit Werner Krauss, Conrad Veidt, Lil Dagover. – Wienes Meisterwerk ist ein Schlüsselfilm des deutschen Expressionismus, der durch neuartigen Einsatz von Licht, Kamera und Architektur die Gestaltungsmöglichkeiten der Filmkunst erweitert hat. Thematisch wird die Realität nicht als bloße Erscheinung, sondern ins Übersinnliche, Metaphysische übersteigert. Innere Zerwürfnisse, dunkle Mächte und Triebe werden so veranschaulicht. Dem Filmhistoriker Enno Patalas ist es in Zusammenarbeit mit dem ZDF gelungen, eine guterhaltene Fassung zu finden, zu restaurieren und eine ursprüngliche Vorführung zu ermöglichen.

Montag, 16. Mai

21.35 Uhr, TV DRS

 **Les indiens sont encore loin**
(Indianer sind noch fern)

Spielfilm von Patricia Moraz (Schweiz/Frankreich 1977) mit Isabelle Huppert, Christine Pascal, Mathieu Carrière. – Der erste Langspielfilm von Patricia Moraz schildert die letzten Lebensstage der siebzehnjährigen Schülerin Jenny, die in Lausanne durch ihre Umgebung, Schule und Freunde immer mehr in sich selbst zurückgedrängt und an den Rand der Gesellschaft und in den Tod getrieben wird. Eine feinfühligke, von einem langsamen Rhythmus und langen Einstellungen geprägte Studie über eine junge Generation, die unter repressiven Umständen nicht zu Sprache und Selbstbewusstsein findet. (Ausführliche Besprechung ZOOM-FB 24/77)

23.00 Uhr, ARD

 **Los dos mundos de Angelita**
(Angelitas neue Welt)

Spielfilm von Jane Morrison (USA 1982) mit Rosalba Rolon, Marien Perez Riera, Angel Domenech Soto. – Die neunjährige Angelita verlässt mit ihrer Mutter Fela Puerto Rico, wo sie aufgewachsen ist. Sie folgen Angelitas Vater Chuito nach New York. Seine Hoffnung, dort bessere berufliche Chancen zu haben, erfüllt sich nicht. Auch seiner Frau und Tochter fällt es anfangs sehr schwer, in der neuen Heimat Wurzeln zu schlagen. Jane Morrisons erster Spielfilm erzählt die Geschichte eines schwierigen Assimilationsprozesses einer jungen puertoricanischen Familie aus dem Blickwinkel des kleinen Mädchens. Angelita und ihre Familie gehören zu den rund zwei Millionen spanisch sprechenden New Yorkern, überwiegend Puertoricanern, die noch krasser sozialen Problemen ausgeliefert sind als die schwarze Bevölkerung.

Dienstag, 17. Mai

16.15 Uhr, ARD

 **Arbeit unter Palmen**

Wie sinnvoll ist Entwicklungshilfe? Luc Jochimsen und Lucas Maria Böhmer haben bei den Dreharbeiten in Tansania viele Entwicklungshelfer gefunden, die den Sinn ihrer Arbeit sehr skeptisch beurteilen. Einerseits sehen sie, dass ihr Gastland Tansania (seit 1961 unabhängig) aus eigener Kraft nicht weiter-

Regie: George Cukor; Buch: Donald Ogden Stewart nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Philip Barry; Kamera: Joseph Ruttenberg; Schnitt: Frank Sullivan; Musik: Franz Waxmann; Darsteller: Katherine Hepburn, Cary Grant, James Stewart, Ruth Hussey, John Howard u. a.; Produktion: USA 1940, Joseph L. Mankiewicz für MGM, 110 Min.; z.Zt. nicht im Verleih (Sendetermin: TV DRS, 15.5.83).

Komödie um die reiche, extravagante und geschiedene Tracy, die eine neue Ehe plant. Die Nacht vor der Hochzeit aber wird zum feuchtfröhlichen Polterabend und lässt sie den neuen Bräutigam vergessen, worauf der noch immer in Tracy verliebte Ex-Mann die Initiative zu einem zweiten Happy-End ergreift. Amüsant unterhaltende Gesellschaftskomödie mit brillanten Darstellern und zündenden Dialogpointen, voll geistreicher Ironie und charmantem Witz.

J★

Die Nacht vor der Hochzeit

Secret Beyond the Door (Geheimnis hinter der Tür)

83/133

Regie: Fritz Lang; Buch: Silvia Richards nach der Story «Museum Piece No. 13» von Rufus King; Kamera: Stanley Cortez; Schnitt: Arthur Hilton; Musik: Joan Bennett, Michael Redgrave, Anne Revere, Barbara O'Neil, Natalie Schaefer u. a.; Produktion: USA 1947, Diana für Universal, 99 Min.; z.Zt. nicht im Verleih (Sendetermin: ARD 11.5.83).

Die Ehefrau eines Architekten, der sein Landhaus mit dem Mobiliar von Räumen ausstaffiert, in denen Morde geschehen sind, glaubt irrtümlich, dass dieser seine erste Frau umgebracht hat und auch sie ermorden will. Sie erkennt jedoch, dass er unschuldig ist, aber an einer komplexbedingten Mord-Obsession leidet, von der sie ihn heilen kann. An Hitchcocks «Rebecca» und «Spellbound» erinnernde Mischung aus Psychodrama und Krimi, sehenswert vor allem wegen der durch optische, verbale und architektonische Elemente erzeugten alptraumhaften Atmosphäre.

E★

Geheimnis hinter der Tür

La Symphonie Pastorale

83/134

Regie: Jean Delannoy; Buch: Jean Aurenche, Pierre Bost, nach der Novelle von André Gide; Kamera: Armand Thirard; Musik: Georges Auric; Darsteller: Michèle Morgan, Pierre Blanchar, Jean Desailly, Line Noro, Andrée Clément u. a.; Produktion: Frankreich 1946, Gibé, 95 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich (16 mm).

Ein blindes und verwahrlostes Mädchen wird von einem protestantischen Pastor in Pflege genommen und aufgezogen. Jahre später verlieben sich der Pastor wie auch der Sohn in die inzwischen sehend gewordene junge Frau. Die an sich stimmungsvolle Inszenierung leidet an der mangelnden Glaubwürdigkeit sowohl der Schauspielerleistungen als auch der Regie Delannoys. Das durch den schweren, moralisierenden Charakter schon vorbelastete Melodrama – die ehemals blinde Frau flieht in den Selbstmord – gerät damit teilweise an die Grenzen des Erträglichen. – Ab etwa 14 möglich.

J

Theodor Hierneis oder Wie man ehemaliger Hofkoch wird

83/135

Regie: Hans-Jürgen Syberberg; Buch: H. J. Syberberg und Walter Sedlmayer; Kamera: Hermann Reischmann; Schnitt: Inge Ewald und Eva Kohlstein; Darsteller: Walter Sedlmayer; Produktion: BRD 1972, Syberberg Filmproduktion, 84 Min.; z.Zt. nicht im Verleih.

Frei nach den Erinnerungen eines ehemaligen Kücheneleven unter dem Bayernkönig Ludwig II. erzählt der Film Privates und Gastronomisches über den Herrscher. Der Hofkoch fungiert dabei als eine Art Reiseführer durch das Reich Ludwigs II. Filmisch eintönig und uninteressant – die handgeführte Kamera begleitet den ununterbrochen plaudernden Sedlmayer – vermittelt der lange Monolog doch einige erstaunliche und amüsante Einblicke in das Leben und Arbeiten eines Hofdieners und dessen «Herrn». – Ab etwa 14 möglich.

J

kommt. Andererseits müssen sie immer wieder erfahren, dass die reichen Industriestaaten durch ihre oft nicht uneigennütigen Hilfeleistungen die Entwicklungsländer in neue wirtschaftliche und politische Abhängigkeit bringen.

Mittwoch, 18. Mai

20.15 Uhr, ARD

Das Versprechen

Fernsehfilm von Gianfranco Calligaris nach dem Roman von Friedrich Dürrenmatt. – Ein Hotel in Chur in der Schweiz. Ein prominenter Schriftsteller hält einen Vortrag über das Schreiben von Kriminalromanen. Am nächsten Tag hat er einen kleinen Autounfall. Der Fahrer eines anderen Wagens nimmt ihn mit. Es ist der Leiter der Kantonspolizei Zürich. Während eines Zwischenhalts erzählt der Polizeichef dem Schriftsteller eine Geschichte, mit der er ihm beweisen will, dass die Phantasie von Krimi-Autoren nie an das heranreicht, was sich in der Realität abspielt. Es ist die Geschichte des Kriminalkommissars Matthäi, unbestritten bester Kriminalist der Zürcher Polizei.

22.05 Uhr, TV DRS

Zeit-Geist

Treue – ein leerer Wahn? Zur Krise der Zweierbeziehung. – Hat die freiere Sexualmoral Beziehungsunfähigkeit und Treulosigkeit gefördert, oder sind wir nur ehrlicher geworden? Die Schweizer Bischöfe klagen in ihrem Lehrschreiben über Ehe und Familie über den Verfall der Moral. Kann man mehr als einem Menschen treu sein, und müssen wir offene Beziehungen akzeptieren lernen? Unter der Leitung von Vreni Meyer und Hans Vögeli wird diesen Fragen nachgegangen. (Zweitsendung: Sonntag, 29. Mai 10.00 Uhr)

Donnerstag, 19. Mai

16.15 Uhr, ARD

Sie – er – Es

Frauen im Dritten Reich. – Sabine Rosenblatt und Verena von Hase haben in Filmbeiträgen zu den Themenbereichen Frauenbild, Ausbildung, Weiblichkeit im Nationalsozia-

lismus historische Aufnahmen aus Wochenschauen und Spielfilmen gesammelt und eine Reihe von Frauen, die mit SS-Männern verheiratet, oder als Flakhelferinnen tätig waren, befragt nach ihrem damaligen Alltagsleben. Widerstandskämpferinnen und Frauen aus dem Mädchenorchester von Auschwitz kommen zu Wort. Mütter erinnern sich im Studio an damalige Erlebnisse, ihre Verarbeitung und Verdrängung, und welche Fragen ihre Töchter dazu haben.

21.15 Uhr, TV DRS

Requiem für Vietnam

Amerikanische GI's kämpfen mit ihren Kriegserinnerungen; Film von Bill Couturie und Jonas McCord. – Der Film über amerikanische Kriegsveteranen zeigt dramatisch, wie die Schrecken des Krieges auch heute noch seine Teilnehmer und deren Familien verfolgen. Im Mittelpunkt stehen fünf GI's, Kriegsfreiwillige, die in Vietnam kämpften und für ihre Tapferkeit ausgezeichnet wurden. Heute sitzen sie alle im Gefängnis wegen Taten, die sie nach ihrer Rückkehr aus Vietnam verübt haben. Vorher hatten sie nie etwas mit der Justiz zu tun gehabt. Der Film zeigt die traumatischen Erfahrungen der GI's und ihre destruktiven Spätfolgen auf ihre Persönlichkeit und in ihrem Verhalten. Das Schicksal der fünf Männer ist kein Einzelfall. Die Bewältigung der Vietnam-Vergangenheit muss von allen Amerikanern gelöst werden.

Freitag, 20. Mai

23.00 Uhr, ARD

Popiól i diament (Asche und Diamant)

Spielfilm von Andrzej Wajda (Polen 1958) mit Zbigniew Cybulski, Adam Pawlikowski, Wacław Zastrzeżynski. – Der junge polnische Untergrundkämpfer Maciek erhält bei Kriegsende den Auftrag, einen führenden polnischen Parteifunktionär zu erschiessen. Dem Anschlag fallen irrtümlich zwei Arbeiter zum Opfer. Trotz seiner Zweifel lässt der junge Mann sich dennoch dazu bringen, das Attentat zu wiederholen. Wider bessere Einsicht tötet er befehlsgemäss und kommt auf der Flucht um. Wajdas frühes Meisterwerk zeigt das Kriegsende in Polen als Augenblick heillosen Verstrickung, wechselnd zwischen bitterer Ironie und romantischen Symbolbildern mit grosser Aussagekraft, ein Schlüsselfilm für eine tragische Epoche polnischer Geschichte.

Film will leben, und Leben bedeutet für mich mehr als nur sexuelle Befriedigung. Man sieht tatsächlich nur einmal «unverhüllte menschliche Nacktheit», aber was ist das für ein Kriterium?

Es ist eine der Ideen meines Films, dass er im Zuschauer Assoziationen weckt, dass er seine eigenen Probleme zu sehen beginnt und nicht diejenigen eines Filmhelden. Dass nun einer hingeht und, anstatt über den Film zu schreiben, von seinen privaten Problemen erzählt, ohne es zu bemerken, muss ich unter diesen Umständen wohl als Bumerang verstehen.

Beat Kuert

(Titel und Zwischentitel von der Redaktion)

Der Kopf versteht, doch der Bauch bleibt unbeteiligt

Replik auf Richard Dindos Ausführungen zu seinem Film «Max Haufler, «Der Stumme»» (Zoom 6/83, S. 25/26)

Richard Dindo findet, dass ich seinem Film «Max Haufler, «Der Stumme»» verständnislos begegnet bin und kann nicht begreifen, dass ich den Film dennoch interessant finde. Ich versuche deshalb hier offenzulegen, was ich als Rezipient von Dindos Absichten begriffen habe und weshalb ich den Film letztlich für teilweise missglückt halte.

Sowohl im Film, wie in Dindos Ausführungen gibt es gedankliche Schritte, deren Ansatz ich verstehe, aber deren Konsequenz ich nicht folge. Dindo nennt sein Werk ein «imaginäres Porträt». Durch die Verfilmung wird die Imagination zur Metapher und dem Zuschauer wird mit dem Produkt ein inszeniertes Abbild der Vorstellung des Filmemachers präsentiert. Um sich an die «Wahrheit» (ich misstrau diesem Wort, deshalb die Anführungszeichen) Hauflers anzunähern, benützt Dindo verschiedene Vehikel: Da ist Otto F. Walters Roman «Der Stumme», dessen Verfilmung zu Hauflers Obsession wurde, weiter die Tochter Hauflers, einige Zeit- und Arbeitsgenossen, sowie Filmausschnitte und Fotos, bewegte und starre Bilder von Haufler. Mit diesen ver-

schiedenartigen Faktoren hat Dindo eine metaphorische Annäherung an Haufler versucht. In der Kollision von Hauflers szenischer Präsenz in Spielfilmausschnitten mit den Statements von Freunden, Mitarbeitern und Kollegen erreicht Dindo meiner Ansicht nach dieses Ziel. Diese Sequenzen fand ich spannend und sie haben mich betroffen gemacht. Doch Dindo wollte noch näher ran an die Person, wollte den konventionellen Rahmen ausweiten, gar sprengen und die dokumentarische Annäherung durch eine psychologische ergänzen. Diesen Versuch finde ich mutig und interessant, aber er ist, so wie ich das subjektiv als Rezipient empfunden habe, missglückt. Dindos «metaphorische Annäherung» und die beschriebene «fiktionale und dokumentarische Gleichzeitigkeit», die durch die «Stummen»-Rolle der Haufler-Tochter entsteht, funktionierte bei mir nicht in beabsichtigter Weise und blieb ein intellektuelles Konstrukt. Ich verstehe wohl seine Absichten, doch diese sind im Film nicht adäquat transponiert. Nehmen wir Bruno Molls «Das ganze Leben», wo die sachte Annäherung von Barbara und der Schauspielerinnen ungemein spannend ist. Diese prickelnde Wechselwirkung habe ich bei der Trauerarbeit Janet Hauflers und in ihrer Rolle als «Stummer» nicht gespürt. Woran das liegt, bleibe dahingestellt. Intellektuell kann ich Dindos komplizierte Konstruktion (Hauflers Tochter spielt Hauptrolle in Hauflers mutmasslichem Lebensprojekt und macht gleichzeitig Trauerarbeit, was zu einem permanenten Wechsel zwischen emotionalem und intellektuellem Film-Verstehen führen könnte) zwar nachvollziehen, doch diese Sequenzen haben mich unberührt gelassen. Wohl deshalb habe ich das Bild von Uli Krohm als «Stummer» (in Gaudenz Meilis Adaption) vor Augen gehabt. Es kam mir aber nie in den Sinn den einen «Stummen» gegen den anderen auszuspielen; denn auch mir ist klar, dass dies zwei verschiedene Sachen sind. Aber ich kann die beiden unterschiedlichen Methoden vergleichen und werten, respektive kritisieren. Obwohl Dindos Methode bei mir (und anderen) nicht durchgängig funktio-

nierte, finde ich seinen Versuch, tradierte Formen des dokumentarischen und fiktiven Films aufzubrechen und zu vermischen, trotzdem oder gerade deshalb interessant. Die Vielschichtigkeit hat mich fasziniert, doch letztlich wurde

zu vieles angerissen und zu wenig ausgeführt. Dindos Annäherung an die «Wahrheit» Hauflers bleibt schliesslich in ihrer Komplexität stecken und erreicht ihr Ziel nur partiell.

Thomas Pfister

TV/RADIO-KRITISCH

Richard Wagner auf der Briefmarke

Am Sonntag, 15. Mai, 22.10 Uhr, sendet das Fernsehen DRS den Beitrag «Richard Wagner», einen Stummfilm von 1913, neu vertont von Armin Brunner.

Nach dem Goethejahr kam das Lutherjahr, zum Gedenken an Karl Marx gesellt sich jenes an Richard Wagner. Die Publizisten vom kulturellen Fach befehligen sich des Nachweises, auf der Höhe der Zeit zu sein. Und das heisst je länger je mehr: keine wichtige Jahreszahl versäumen. Die Centenarien von Geburts- und Todestagen haben immerhin den Vorteil, dass sie dank den Gesetzen von Zufall und Wahrscheinlichkeit eine gewisse Ausgewogenheit sicherstellen. Das Zusammentreffen von Marx und Wagner demonstriert es aufs schönste. So hängen sich die Kulturredaktoren von Jubiläum zu Gedächtnis, vierhundert Jahre da, ein Hundertfünfundsiebzigster dort, bemühen sich redlich um aktuelle Bezüge, erleuchtende Durchblicke und um die Bergung historischen Strandgutes. Doch der beschauliche Anschein dieser *Grabsteinpublizistik* täuscht. Die grossen Toten haben ihre *Lobbies*. Die Jubiläen der Ahnen sind Gelegenheiten für kostenlose Publizität, und diese wiederum ist Gradmesser für die eigene kulturelle und gesellschaftliche Bedeutsamkeit. Gelegentlich erscheint der Aufwand, der mit publizistischer Vergangenheitsbewältigung getrieben wird, als Ausdruck erbitterter Erbstreitigkeiten. Das Ausmass, in dem Luther beidseits der deutsch-deutschen Grenze gefeiert wird,

hat wohl etwas zu tun mit der unterschwelligen Streitfrage, welcher der beiden Staaten diese Figur mit mehr Recht für seine Geschichte (das heisst: für seine Art, Geschichte zu handhaben) in Anspruch nehmen dürfe.

Glücklicherweise haben sich die Kämpfe um *Richard Wagner* und seine Musik etwas gelegt. Es ist nicht mehr unbedingt erforderlich, sich entweder glühend zu diesem germanischen Genius zu bekennen oder aber ihn als musikalisch-mythologischen Präfaschisten in Bausch und Bogen abzutun. Man kann es sich heute erlauben, ihn als Komponisten zu sehen. Wenn er auch einen «Hang zum Gesamtkunstwerk» hatte und somit leider dazu, sich zu wichtig zu nehmen, so war er eben doch ein erfinderischer, vielleicht sogar genialer Künstler.

Wie aber soll das *Fernsehen* diesen Wagner feiern? «Parsifal» senden? – Gewiss, das kann man tun, und es wird ohnehin ab und zu gemacht. Doch Liebhaber der Oper können sich nicht recht dran freuen. Die heroischen Gesten wirken auf dem Bildschirm im ungünstigsten Fall lächerlich, im günstigeren gar nicht. Wagner braucht das Kolossalgemälde. Mit dem Briefmarkenformat tut er sich schwer. Wie also kann das Fernsehen beim allgemeinen Gedenken an Richard Wagner auf sinnvolle Art mittun?

Dem Ressort Musik des Fernsehens DRS kam der Zufall zu Hilfe. Ressortleiter *Armin Brunner* wurde auf einen archivisch gehüteten Stummfilm aufmerksam, der 1913 zum hundertsten Geburtstag Richard Wagners in Berlin uraufgeführt wurde. Regisseur *Carl Froelich* hatte den 75 Minuten langen Streifen über das Le-